



AUFTRAGGEBERIN

Ev.-ref. Gesamtkirchgemeinde Bern
Kirchmeieramt
Bau- und Liegenschaften
Bürenstrasse 12
3001 Bern

VERFAHRENSBEGLEITUNG

Panorama
AG für Raumplanung Architektur und Landschaft
Fabrikstrasse 20a
3012 Bern

Titelblatt: 2. stock süd netthoevel & gaberthüel, Biel

INHALTSVERZEICHNIS

1. Ausgangslage	5
1.1 Ausgangslage	5
1.2 Projekt- und Betrachtungsperimeter	5
2. Bestimmungen zum Verfahren	6
2.1 Auftraggeberin und Verfahrensart	6
2.2 Organisation	6
2.3 Teilnahmeberechtigung	8
2.4 Entschädigung	8
2.5 Folgeauftrag und Urheberrecht	8
2.6 Termine und Fristen	9
3. Aufgabe	10
3.1 Zusammenfassung	10
3.2 Kirchliche Sicht	11
4. Vorprüfung	12
5. Ergebnis der Beurteilung	13
5.1 Gesamtwürdigung	13
5.2 Empfehlungen des Beurteilungsgremiums	14
6. Projektbeschreibung und Würdigung	15
6.1 3B Architekten, Bern	15
6.2 Althaus Architekten +, Bern	18
6.3 dadarchitekten, Bern	21
6.4 Stefan Roggo und Christoph Widmer Architekten, Zürich	24
6.5 Vécsey Schmidt Architekten, Basel	27
7. Genehmigung	30



QR-Code scannen, um die Schlussabgaben
der fünf Bearbeitungsteams zu entdecken.

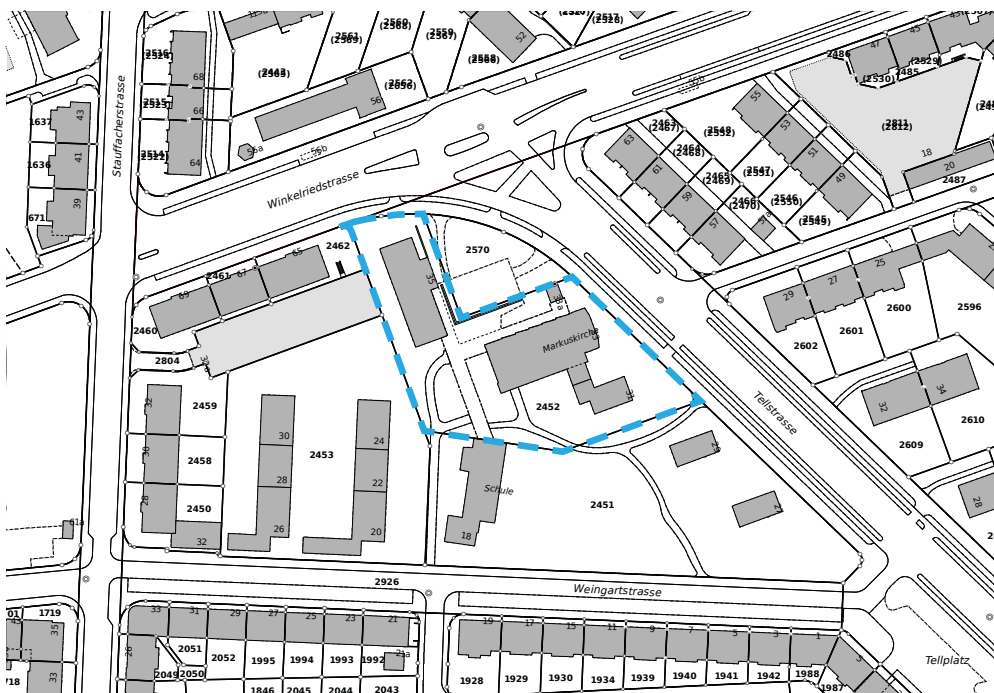
1. AUSGANGLAGE

1.1 Ausgangslage

Das denkmalgeschützte Gebäudeensemble der Kirchgemeinde Markus soll baulich ertüchtigt werden und den durch den Fusionsprozess innerhalb der evangelisch-reformierten Gesamtkirchgemeinde Bern entstandenen neuen Raumansprüchen, aber auch Raumbedürfnissen der Quartierbewohner*innen gerecht werden. Die optimale (betrieblich, baulich, denkmalpflegerisch, finanziell) Zuteilung der Nutzungen im geschützten Ensemble ist zu definieren und das Flächenangebot gegebenenfalls massvoll zu erweitern. Es wird von Investitionen von CHF 8 bis 10 Mio. (inkl. neuer Haustechnik) ausgegangen.

1.2 Projekt- und Betrachtungsperimeter

Der Projektperimeter liegt im Quartier "Breitenrain" der Stadt Bern. Er umfasst die im Eigentum der evangelisch-reformierten Gesamtkirchgemeinde Bern liegende Parzelle Nr. 2452 mit einer Fläche von rund 5'357 m². Auf dem Areal steht die Markuskirche mit dazugehörigem Glockenturm, Pfarrhaus und Kirchgemeindehaus.



Projektperimeter
Studienauftrag (blau
gestrichelte Linie)

2. BESTIMMUNGEN ZUM VERFAHREN

2.1 Auftraggeberin und Verfahrensart

Auftraggeberin

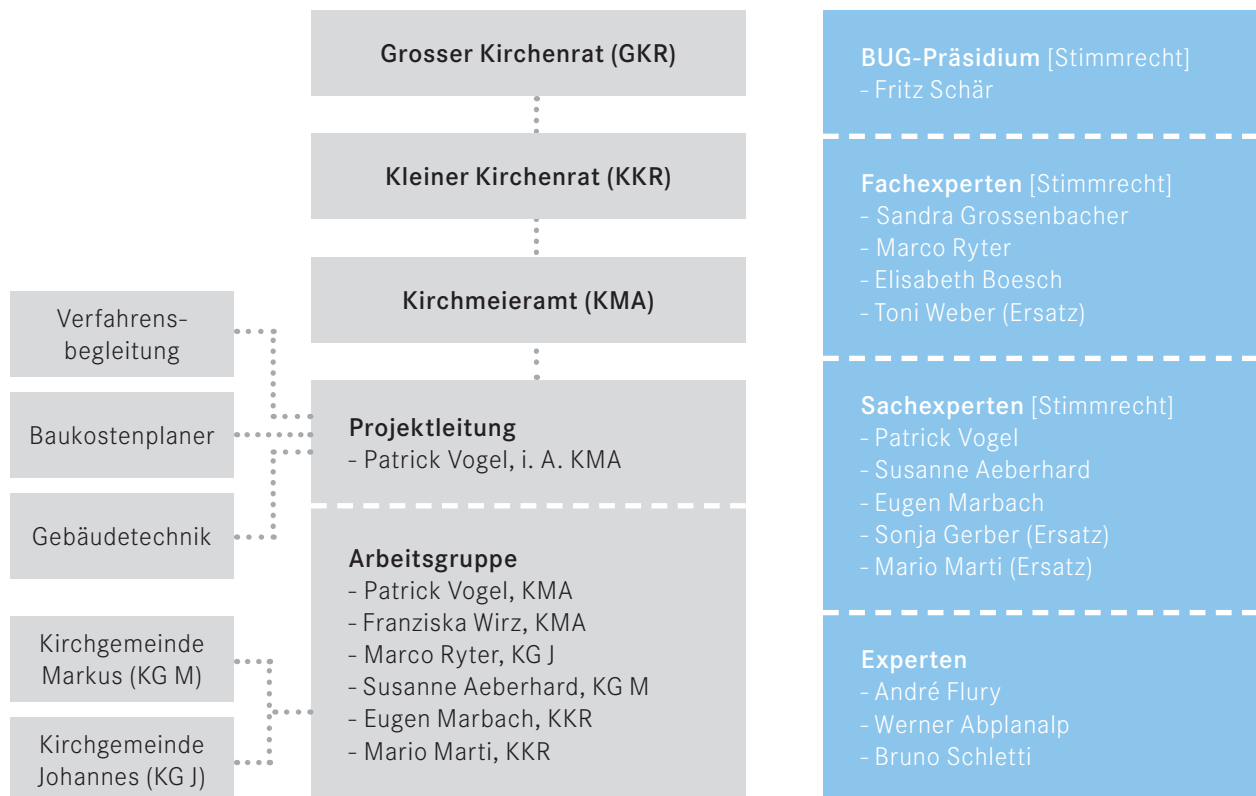
Evangelisch-reformierte Gesamtkirchgemeinde Bern
 Kirchmeieramt
 Bau- und Liegenschaften
 Bürenstrasse 12
 3001 Bern

Verfahrensart

Das Verfahren wurde als einstufiger Studienauftrag nach SIA 143 im selektiven Verfahren durchgeführt.

2.2 Organisation

Aufbauorganisation und Organigramm



Beurteilungsgremium

Fachexperten mit Stimmrecht	Fritz Schär dipl. Architekt BSA/SIA	SCHÄR BURI ARCHITEKTEN AG
	Sandra Grossenbacher dipl. Architektin ETH	Fachstelle für Denkmalpflege Stadt Bern
	Marco Ryter Architekt SIA	Kirchgemeinderatspräsident Johannes
	Elisabeth Boesch Architektin ETH BSA SIA	E. & M. Boesch Architekten
	Toni Weber Landschaftsarchitekt HTL/ BSLA/SIA (Ersatz)	w+s Landschaftsarchitekten AG
Sachexperten mit Stimmrecht	Patrick Vogel Architekt/Raumplaner FH, MBA	Bauherrenvertretung reflecta ag
	Susanne Aeberhard eidg. dipl. Buchhalterin	Vizepräsidentin Kirchgemeinderat Markus
	Eugen Marbach Prof. Dr. iur., Fürsprecher	Mitglied Kleiner Kirchenrat ev.-ref. Gesamtkirchgemeinde Bern
	Sonja Gerber Pfarrerin (Ersatz)	Vertreterin reformiertes Pfarrteam Johannes und Markus
	Mario Marti Dr. iur., MJur, Rechtsanwalt (Ersatz)	Mitglied Kleiner Kirchenrat ev.-ref. Gesamtkirchgemeinde Bern
Experten ohne Stimmrecht	André Flury Dr. theol., Gemeindeleiter	Gemeindeleiter der Pfarrei St. Marien
	Werner Abplanalp Bauökonom MAS AEC	2ap Abplanalp Affolter Partner
	Bruno Schletti Dipl. Ingenieur HTL/HLK	CSD INGENIEURE AG

Verfahrensbegleitung

Verfahrens- begleitung	Res Wyss-Oeri Raumplaner NDS/HTL, REG A, SIA	Panorama AG
	Sahra Lustenberger Raumplanerin BSc FHO FSU	Panorama AG

2.3 Teilnahmeberechtigung

Im Rahmen der Präqualifikation wurden die folgenden fünf Teams für die Teilnahme am Studienauftrag bestimmt (in alphabetischer Reihenfolge):

3B Architekten AG	Bern
Weber + Brönnimann AG	Bern
Enerplan AG	Ostermundigen
Althaus Architekten +	Bern
ORT AG für Landschaftsarchitektur	Zürich
EPRO Engineering AG	Gümligen
Christian Kathriner	Luzern
Ella de Groot	Bern
Dieter Schnell	Bern
dadarchitekten GmbH	Bern
hänggibasler Landschaftsarchitektur GmbH	Bern
eicher+pauli Bern AG	Bern
Joëlle Dinichert	Bern
Stefan Roggo und Christoph Widmer Architekten GmbH	Zürich
peter vogt Landschaftsarchitektur	Vaduz
Meierhans + Partner AG	Schwarzenbach
Raumanzug GmbH	Zürich
Vécsey Schmidt Architekten GmbH	Basel
Westpol Landschaftsarchitektur	Basel
eicher+pauli Liestal AG	Liestal

2.4 Entschädigung

Die fünf Teams des Studienauftrags werden pauschal mit je CHF 15'000.00 (exkl. MWST) entschädigt.

2.5 Folgeauftrag und Urheberrecht

Der Auslober beabsichtigt, das zur Weiterbearbeitung empfohlene Team zu beauftragen (Generalplanervertrag nach KBOB). Die Entscheide der finanzkompetenten Gremien bleiben vorbehalten. Dem Siegerteam werden mindestens je 64,5% der Teilleistungen Architektur, Landschaftsarchitektur und Gebäudetechnik zugesichert.

Urheber- und Nutzungsrecht, Veröffentlichung

Das Urheberrecht an den Beiträgen verbleibt bei den Verfassenden. Sämtliche Pläne und Modelle der Studienauftragsarbeiten werden Eigentum des Auslobers. Sie können nach Abschluss des Verfahrens über die Unterlagen verfügen. Eine allfällige Publikation der Beiträge in der Lokal-, Regional- und Fachpresse durch den Auslober erfolgt unter vollständiger Angabe der Verfassenden. Ein spezielles Einverständnis ist nicht erforderlich.

2.6 Termine und Fristen

Versand Programm	9. August 2021
Startveranstaltung mit Begehung	13. August 2021
Fragenstellung	20. August 2021
Fragenbeantwortung	27. August 2021
Vorversand der Beiträge	13. Oktober 2021
Zwischenbesprechug	18. Oktober 2021
Versand der Schlussabgabe	25. November 2021
Vorprüfung	
Schlusspräsentation	3. Dezember 2021
Jurierung	3. Dezember 2021
Bekanntgabe des Siegerprojektes	6. Dezember 2021
Ausstellung	24. Januar 2022
Beschluss des Kleinen Kirchenrates	Q1 2022
Beschluss des Grossen Kirchenrates	Q1 2022

3. AUFGABE

3.1 Zusammenfassung

Die evangelisch-reformierte Gesamtkirchgemeinde Bern steht mitten in einem Fusionsprozess. In diesem Kontext werden die beiden Kirchgemeinden Johannes und Markus voraussichtlich zusammengeführt. Das neue gemeinsame Zentrum wird das renovierte Ensemble Markus sein. Die Kirchgemeinden nutzen den Fusionsprozess zu einer Schärfung ihrer Angebote und Beziehungen zum Quartier. In diesem Sinne stellt der Studienauftrag einen Schritt nicht nur in einem "Bau-" sondern auch in einem "Kulturprozess" dar. Die Bauaufgabe umfasst die Sanierung der Gebäudehüllen, die Erneuerung der Gebäudetechnik und gezielte Interventionen im Aussenraum als Folge des neuen Nutzungskonzeptes des Ensembles.

Leitgedanke des "Kulturprozesses" ist, dass das Ensemble Markus weiterhin primär als Ort für sämtliche kirchlichen Aktivitäten dient. Meist sind diese Aktivitäten in den Räumlichkeiten zeitlich stark eingeschränkt. Dies führt dazu, dass sich Nutzungsansprüche räumlich überlagern können. So ist vorstellbar respektive gewünscht, dass beispielsweise das Kirchenschiff nicht nur zur Teilnahme an Gottesdiensten dient. Bereits heute finden darin Kino- und Theatervorführungen statt. Es ist auch vorstellbar, dass im Kirchenschiff die Kirchenratsversammlungen der Gesamtkirche stattfinden. Die Multifunktionalität der Räume des Ensembles wird zum bestimmenden Faktor. Welcher Raum zukünftig welche Funktionen übernimmt und entsprechend verändert werden muss, soll mit dem Verfahren im Dialog geklärt werden. Auch die Frage, ob zur Erfüllung des Raumprogramms eine massvolle Erweiterung nötig wird, gilt es zu klären.

Der Aussenraum der kirchlichen Anlage ist integraler Bestandteil des schützenswerten Ensembles Markus und im Garteninventar der Stadt Bern aufgeführt. Die Anlage ist im Grundsatz ungeschmälert zu erhalten. Im Rahmen des Studienauftrags waren Interventionen in der Umgebung möglich. Diese mussten sich aus dem Projektvorschlag (Nutzungskonzept) ableiten. Das renovierte Ensemble soll auch bezüglich Nachhaltigkeit vorbildlich werden. Neben den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aspekten soll auch die Umweltbelastung gegenüber heute deutlich reduziert werden (Wärmebedarf, Strombedarf, Energieerzeugung vor Ort).

3.2 Kirchliche Sicht

Gemeinschaft, Partizipation, Engagement, Hoffnung und Einsatz für Menschen und ihre Bedürfnisse: Dafür stehen kirchliche Gemeinschaften auf der Basis ihrer Botschaft seit jeher ein, auch wir.

Das soll so bleiben.

Verkündigung geschieht, indem Menschen glauben, zweifeln und glaubwürdig leben, sprechen und handeln, indem sie befähigt und ermutigt werden. Das Kirchengebäude mit seinem Turm und dem weiten Schiff erinnert an die Präsenz eines Mehr. Etwas, was über das, was ist, hinausweist. **Diese Weite und Entgrenzung soll noch spürbarer werden.**

Die Räume sind Ausgangspunkt für kirchliches Leben im Quartier wie auch Denk- und Arbeitsorte. Sie ermöglichen gemeinschaftliches Leben und religiöses Feiern vor Ort. Die Grenzen zwischen kultischen, konfessionellen Angeboten und anderen Begegnungsformen sollen fließender werden. Die **Schwellenangst soll abgebaut** und Kirche soll auch als **zweckfreier Raum für Ideen ohne Konsumations- oder Produktivitätszwang** erlebt werden. Das soll auch in den Gebäuden zum Ausdruck kommen.

Kirche sein bedeutet heute, den individuellen Lebensentwürfen mit einer Vielfalt von Ausdrucksformen zu begegnen, nahe bei den Menschen und ihren Lebens- und Sinn-deutungen zu sein. Es geht in erster Linie nicht darum, Antworten zu haben, sondern zuzuhören und das Fragen nach dem Leben und dem, was trägt, zu fördern. Diese Hinwendung zu individuellen Lebensentwürfen und das **Ja zur Vielfalt** sollen auch die Gebäude widerspiegeln.

Die kirchliche Zukunft ist divers: Klassische Erscheinungsformen, lokales, soziales, seelsorgerliches und gesellschaftliches Engagement, Rituale, Begegnungs- und Bildungsmöglichkeiten und auch neue Formen, z. B. Projekt-Kirche, Pop up-Formen von Kirche im Quartier, digitale, partizipative und erfahrungsorientierte Angebote sollen Platz haben. Die Gebäude sind dabei Ausgangspunkt, Veranstaltungsort und Raum für Inspiration.

4. VORPRÜFUNG

Im Rahmen der Vorprüfung wurden die fünf eingereichten Beiträge aus den folgenden Blickwinkeln geprüft:

- > Kirchliche Sicht
- > Erfüllen des Raumprogramms
- > Einhalten der Baukosten
- > Erfüllen der Vorgaben zur Gebäudetechnik

Gestützt auf die Prüfung konnten in keinem Bereich Verletzungen der Vorgaben im Programm zum Studienauftrag festgestellt werden. Das Beurteilungsgremium hat deshalb alle Beiträge zur Beurteilung zugelassen.

5. ERGEBNIS DER BEURTEILUNG

5.1 Gesamtwürdigung

Durch den Fusionsprozess der beiden Kirchgemeinden Johannes und Markus wird ein Kulturprozess gestartet, welcher als grosse Chance für die evangelisch-reformierte Kirche, für das Quartier und für das bestehende Ensemble der Markuskirche betrachtet wird. Zu diesem Kulturprozess bestehen Visionen, Möglichkeiten, Chancen, jedoch keine abschliessenden Vorgaben für den Studienauftrag.

Demzufolge war die Aufgabenstellung an die Bearbeitungsteams möglichst offen formuliert und entsprechend anspruchsvoll. Es galt, Lösungen für die Sanierung eines Ensembles von hohem baukulturellem Wert zu finden, Räume neuen Nutzungen zuzuführen, denkbare Nutzungsüberlagerungen zu prüfen, multifunktionale Räume ohne Identitätsverlust zu entwickeln.

Die fünf Bearbeitungsteams haben für diese komplexe Aufgabenstellung individuelle, unterschiedliche Strategien entwickelt.

Die ausserordentlich hohe Qualität der einzelnen Beiträge haben dem Beurteilungsgremium wertvolle und intensive Diskussionen über die Zukunft des Areals sowie über eine Präzisierung der vorhandenen Visionen ermöglicht. So wurde beispielsweise festgestellt, dass der Einbezug des Vorplatzes und somit wohl die Aufhebung der vorhandenen Parkplätze für die Weiterentwicklung des Zentrums unabdingbar sind.

Allen Projektteams gebührt deshalb ein grosser Dank für ihre wertvollen Beiträge und für ihre intensive Auseinandersetzung mit dieser äusserst komplexen und nicht alltäglichen Aufgabenstellung.

5.2 Empfehlungen des Beurteilungsgremiums

Das Beurteilungsgremium empfiehlt den Auftraggebern einstimmig, das Projekt des Teams Althaus Architekten + mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen.

Die Projektverfasser müssen sich im Rahmen der Weiterbearbeitung vertieft mit den im Projektbescrieb kritisierten Aspekten auseinandersetzen.

Dies betrifft insbesondere:

- > Der neue Boden im Kirchenraum vermag bezüglich Materialisierung und Farbigkeit noch nicht zu überzeugen und muss präzisiert werden. Die seitlichen Anschlüsse, insbesondere an die bestehende Holzverkleidung sowie ein möglicher Anschluss auf die Kote 0 beim Eingang, sind noch nicht abschliessend gelöst.
- > Die Situierung der Gastküche im Untergeschoss des Kirchgemeindehauses ist grundsätzlich möglich. Um die Betriebsabläufe zu optimieren bedarf es jedoch einer anderen Ausgestaltung des Buffetbereichs im Erdgeschoss.
- > Die "Carte Blanche" für eine partizipative Nutzung des Kirchenraums ist sinnvoll, bedarf jedoch eines präzisierten Konzeptes einer zukünftigen, zwingend erforderlichen Kuratierung.

6. PROJEKTBSCHRIEB UND WÜRDIGUNG

6.1 3B Architekten, Bern

Auf der Basis einer präzisen Situationsanalyse schlagen die Projektverfasser mehrere, für das neue Zentrum relevante Interventionen vor. Mit einem neuen Zugang sollen ein wertiger Empfang und eine Stärkung des bestehenden Platzes erreicht werden. Dies bedarf einer Verlängerung des Laubengangs. Der heutige Windfang muss aufgehoben werden. Diese Massnahmen werden kritisch beurteilt. Der Platz wird in seiner Bedeutung als Ankommens- und Verteilplatz geschmälert. Die vollständige Loslösung des Platzes von der Tellstrasse schwächt dessen Potenzial als Adressierung des zukünftigen Zentrums mit entsprechenden öffentlichen Nutzungen. Zudem wird die Anbindung und somit die Adressierung der Kirche merklich beeinträchtigt.

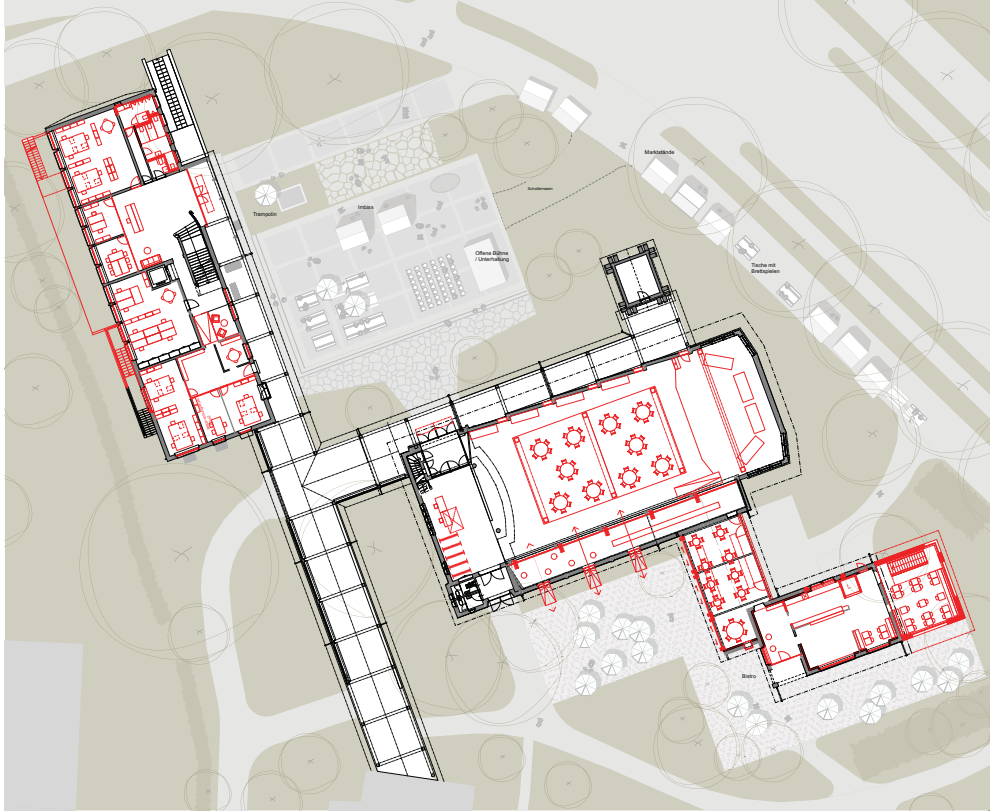
Die im südlichen Bereich der Anlage vorgeschlagenen Öffnungen zur Tellstrasse ermöglichen eine erhöhte Durchlässigkeit zum Quartier und werden begrüsst. Dieser Idee folgend wird im Pfarrhaus mit einem Erweiterungsbau ein Bistro und im Verbindungsbau zur Kirche ein Parkcafé vorgeschlagen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob die periphere Situierung des Bistros, abgekoppelt vom neuen Gemeindezentrum und vom "Markusplatz", wünschenswerte Synergien ungenutzt lässt oder das Gemeindezentrum mit seinen teilweise öffentlichen Funktionen sogar schwächt. Mit der Anordnung der Büros im Erdgeschoss des Kirchgemeindehauses bleibt die Chance einer Willkommenskultur weitgehend ungenutzt.

Die kritische Beurteilung des neuen Hauptzugangs basiert ausserdem auch auf dessen historischer Bedeutung, auf welche hier nicht eingegangen wird. Es werden weitere Nutzungen des Platzes (als nur Parkierung) vorgeschlagen, was allseitig begrüsst und unterstützt wird. Die vorgesehenen Anbindungen bzw. Vernetzungen zur Tellstrasse hin sowie die wichtigen Sichtbezüge sind richtig. Das Heckenelement des ehemaligen Gartens des Pfarrhauses wie auch die schönen Parkwege bleiben richtigerweise weitgehend erhalten. Die vorgesehenen und bekiesten Nutzungsflächen sind logisch situiert, wobei eine Reduktion der Flächen wünschenswert wäre. Generell aber bleiben die Interventionen wohlthuend reduziert und die historische Parkanlage bleibt somit weitgehend erhalten.

Die Projektverfasser postulieren eine möglichst grosse Zurückhaltung der benötigten Eingriffe in die bestehende Bausubstanz. Bei genauerer Betrachtung wird jedoch bezweifelt, ob diese Zielsetzung bei allen Interventionen tatsächlich umgesetzt wird. Der ersatzlose Rückbau des bestehenden Windfangs beim Gemeindezentrum wird als kritisch beurteilt. Ebenso ist der Mehrwert der vorgeschlagenen Fensterschlitze im Kirchenraum kaum nachvollziehbar. Einerseits ist es eine wesentliche Veränderung des Kirchenraums mit entsprechender Beeinträchtigung der bestehenden, seitlichen Holzverkleidung, andererseits ist die Bedeutung des erwünschten Bezugs zum Markusplatz marginal und aus denkmalpflegerischer Sicht in der vorgeschlagenen Form kaum umsetzbar. Die Befreiung von fixen Einrichtungen als Voraussetzung einer zukünftigen Nutzungsflexibilität ist sinnvoll. Ob die Zielsetzungen mit den vorgeschlagenen zwei Podesten erreicht werden kann, ist jedoch fraglich. Das vorgeschlagene Gerüst thematisiert die Notwendigkeit unterschiedlichster Infrastrukturen, ist in seiner atmosphärischen Ausgestaltung jedoch zu schematisch und beeinträchtigt den einzigartigen Kirchenraum zu stark.

Der Anbau ans bestehende Pfarrhaus ist sowohl aus städtebaulichen als auch aus betrieblichen Überlegungen nachvollziehbar. Durch die Verlängerung des Volumens entsteht zusammen mit den Kindergärten ein Ensemble von grosser Selbstverständlichkeit und vermag die Anlage zu stärken. Der eigenständige architektonische Ausdruck des Anbaus ist möglich, jedoch nicht zwingend. Ein einfaches Weiterbauen unter Verwendung vorgefundener Elemente wäre durchaus auch denkbar.

Das Projekt weist in einzelnen Bereichen qualitätsvolle Überlegungen und Interventionen auf. Da sich diese jedoch teilweise gegenseitig widersprechen oder zumindest abschwächen, vermag das Projekt die Frage nach einer möglichen Identität des zukünftigen Zentrums nicht abschliessend und schlüssig zu beantworten.



6.2 Althaus Architekten +, Bern

Auf der Grundlage einer ausgesprochen sorgfältigen Analyse, die sich nicht nur auf die städtebaulichen und architektonischen Themen beschränkt, sondern sich auch vertieft mit der Frage auseinandersetzt, in welcher Form das zukünftige Ensemble als Quartierzentrum funktionieren kann und soll, entwickeln die Projektverfasser ein überzeugendes und sehr stimmiges Gesamtkonzept. Zentrale Erkenntnis dieser Analyse ist, dass die Kirche nicht statisch sein darf, sondern dass sie sich bewegen soll. Daraus leiten die Verfasser ihre Vision ab: Das Projekt als Prozess. Voraussetzung für diese offene Entwicklung ist die nutzungsneutrale Gestaltung.

Eine solche wird im Kirchenschiff am radikalsten umgesetzt. Sämtliche Kirchenbänke werden entfernt und ein neuer horizontaler Boden eingezogen, um die maximale Nutzungsflexibilität zu erreichen - eine "Carte Blanche" für die Kirchengemeinde. Ist in der Gesamtbetrachtung die erste Massnahme vertretbar, bestehen bezüglich des neuen Bodens doch einige Vorbehalte im Hinblick auf die architektonische Wirkung und technische Umsetzbarkeit.

Ihrem Konzept folgend, dass die Leere hier ein Zeichen für Öffnung ist, wird auf Einbauten im Kirchenschiff verzichtet. Die Halle bleibt in ihrer einzigartigen Grösse und eindrücklichen Gestalt erhalten und weiterhin ungeschmälert erlebbar. Dies gilt auch für die sakrale Raumstimmung, auf deren Erhalt das Projektteam grossen Wert legt. Es ist und soll ein Kirchenraum bleiben, trotz der angestrebten polyvalenten Nutzung. Vorhandenes wird nicht negiert, sondern integriert und weiterentwickelt. So dient das Chorgemälde als Inspiration für künstlerische Interventionen bei der Gestaltung des neuen Bodens oder der Farbigkeit des Seitenschiffs. Dieses wiederum bleibt Teil des Kirchenraums und wird mittels multifunktionaler Möbel in zwei sehr stimmungsvolle Kleinräume unterteilt. Als Reminiszenz auf den ursprünglichen Entwurf von Müller-Wipf und Daxelhofer soll der noch vorhandene Pflanztrog beim Chor reaktiviert und ein Lebensbaum gepflanzt werden, auch um die räumliche Dominanz des Chorbildes etwas abzumildern.

Der Eingangsbereich unter der Empore wird ergänzt durch einen multifunktionalen Korpus, der auch einen niederschweligen Gastrobetrieb im Kirchenraum ermöglicht.

Das Kirchengemeindehaus, das zum offenen Quartierhaus umgestaltet wird, bildet das Herz der Anlage. Das neue Bistro im Bereich der heutigen Sigristenwohnung verankert das Quartierhaus nicht nur gegen den Vorplatz hin, sondern auch gegen Süden und Westen und untermauert so dessen Zentrumsfunktion fürs Quartier. Das Projektteam nutzt die bestehenden Qualitäten der Anlage mit ihren unterschiedlichen Sicht- und Raumbezügen und integriert diese geschickt in ihr Konzept.

Die vorgesehene Eingriffstiefe im Erdgeschoss ist zwar gross, begründet und rechtfertigt sich aber durch die angestrebte öffentliche Nutzung als neues Quartierzentrum.

Die Aufwertung der Eingangshalle durch Rückbau der späteren Einbauten und Freilegung der grosszügigen Treppenanlage unterstützt diese Haltung. Ein neuer Laubengang im Obergeschoss, welcher der Entfluchtung des grossen Saals dient, lehnt sich in seiner Gestalt an die bauzeitliche Architektursprache an und integriert sich wie selbstverständlich in die bestehende Typologie. Einzig der Liftstandort und die zu kleine Küche im Bistro vermögen nicht ganz zu überzeugen.

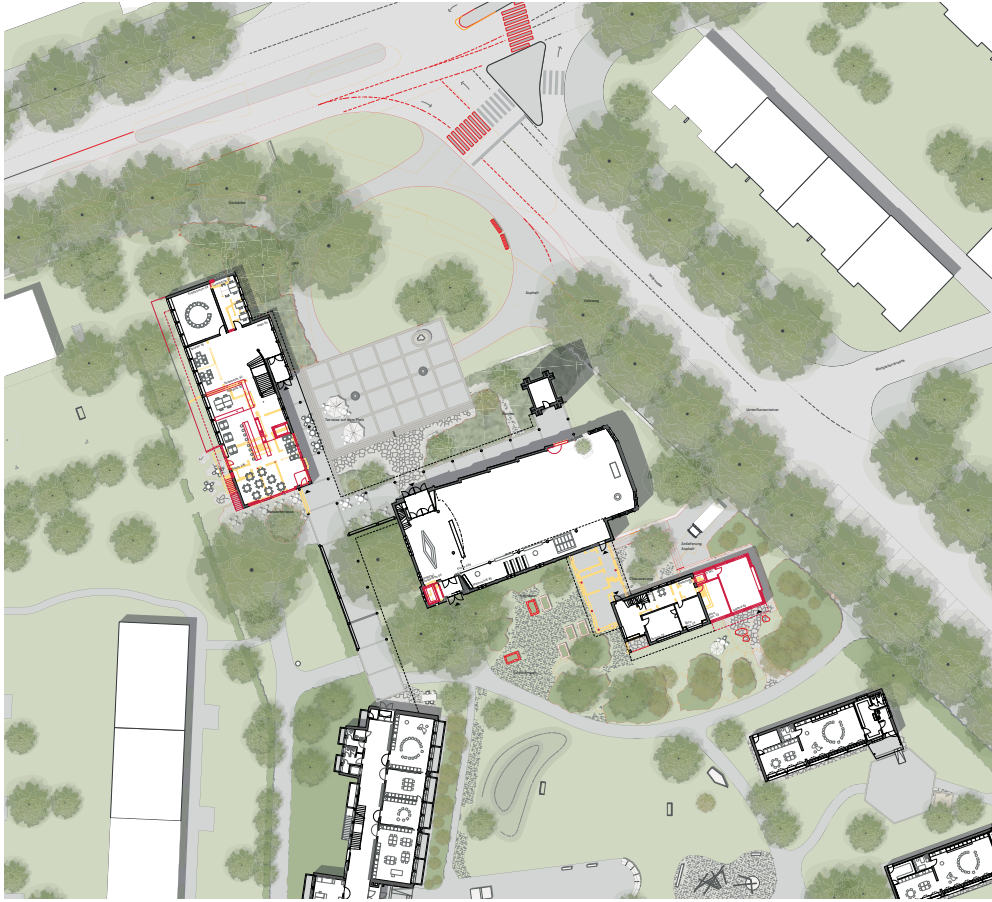
Das Pfarrhaus dient künftig der Verwaltung der Kirchgemeinde, was nur geringe strukturelle Anpassungen im Bestandesbau erfordert. Augenfällig ist jedoch der neue ostseitige Anbau für Jugendraum und Bandkeller. Diese Nutzung in der Schnittstelle zwischen Kirche, Schulanlage Markus und der verkehrsbefreiten Tellstrasse wird als passend beurteilt, hingegen wirkt die architektonische Ausgestaltung des Anbaus noch etwas unentschieden. Eine verbesserte räumliche Anbindung der Anlage an die Tellstrasse wird durch den Rückbau der ehemaligen Sakristei erreicht. Das Dach wird belassen und dient als "Werkhof". Die Rückseite der Kirche wird durch diese Massnahmen massgeblich aufgewertet und generiert auch für die Schulanlage Markus einen Mehrwert.

Die Eingriffe in die Parkanlage beschränken sich auf das "Notwendigste". Dort, wo sie stattfinden, sind sie präzise und stärken die historische Anlage. Insbesondere beim Eingangsbereich wird das Vorland mit der ergänzenden Wegführung optisch vergrössert und die Wege verknüpfen sich geschickt mit denjenigen an der Tell- und Winkelriedstrasse. Für die Sichtbeziehungen sind leichte Auslichtungen von Gehölzen beim Pfarrgarten und zur Tellstrasse hin durchaus wünschenswert. Sofern eine entsprechende Nutzung im südlichen Bereich der Kirche gewünscht wird, ist eine Schotterterrasenfläche denkbar. Wichtig ist jedoch, dass sich dieser Bereich nach der Nutzung wieder als grüne Parkfläche bzw. zu einem grünen Parkraum regeneriert.

Das Sanierungskonzept Gebäudetechnik ist schlüssig, jedoch bestehen insbesondere bezüglich Lüftungskonzept noch gewisse Herausforderungen im Abgleich mit den denkmalpflegerischen Schutzzielen. Das Grobkonzept SNBS hingegen hat das Potenzial, ein Leuchtturmprojekt bezüglich Nachhaltigkeit zu werden.

Im Quervergleich ist das Projekt das kostenintensivste, bewegt sich aber noch innerhalb des vorgegebenen Kostenrahmens und bietet im Gegenzug auch am meisten Hauptnutzfläche an.

Wie kein anderer Projektvorschlag vermag der Beitrag des Projektteams von Althaus Architekten + die architektonischen, denkmalpflegerischen und nutzerspezifischen Rahmenbedingungen in Einklang zu bringen, so dass die Gesamtwertigkeit der Bauten erhalten und die Anlage gestärkt in einen neuen Nutzungszyklus überführt werden kann.



6.3 dadarchitekten, Bern

Die Projektverfasser präsentieren eine vielversprechende Vision für die bestehende Anlage. Es soll ein neuer Begegnungsort für das Quartier entstehen – ein lebendiges Zentrum, welches Schwellenängste abbaut, eine niederschwellige Vernetzung zwischen Kirche und Quartier ermöglicht. Mittels eines partizipativen Prozesses sollen die unterschiedlichen Bedürfnisse und Nutzungen definiert und aufeinander abgestimmt werden. Neue Öffnungen in den bestehenden Gebäuden werden mit einer Sichtbarmachung der zukünftigen Aktivitäten begründet und sollen die Öffnung des Zentrums stärken.

Den bestehenden Anlageteilen werden präzise Nutzungen zugeordnet. Der heutige Platz wird von jeglichen Parkplätzen befreit und soll unterschiedlich bespielt werden können. Die Veränderung der zeittypischen Materialisierung des Platzes ist jedoch kaum verständlich, im Gegenteil, die Anlage erfährt in ihrer Gesamtheit eine merkliche Schwächung. Das Kirchgemeindehaus wird als Anlaufstelle definiert, der Kirchenraum dient sowohl kirchlichen als auch kulturellen Nutzungen. Dem Pfarrhaus werden infolge seiner peripheren und ruhigeren Lage das Pfarramt und die Sozialarbeit zugeordnet. Im Verbindungstrakt ist der Jugendraum mit separatem Zugang situiert. Die vorgeschlagene Zuordnung der einzelnen Nutzungen ist plausibel und beinhaltet grundsätzlich ein grosses Potenzial zur Umsetzung der Vision eines neuartigen Zentrums.

Die Ausgestaltung der Parkanlage soll mehrheitlich durch einen partizipativen Prozess erfolgen, was grundsätzlich begrüsst wird. Allerdings handelt es sich um eine schützenswerte Gesamtanlage, in welcher Veränderungen nur bedingt und unter fachlicher Begleitung erfolgen dürfen.

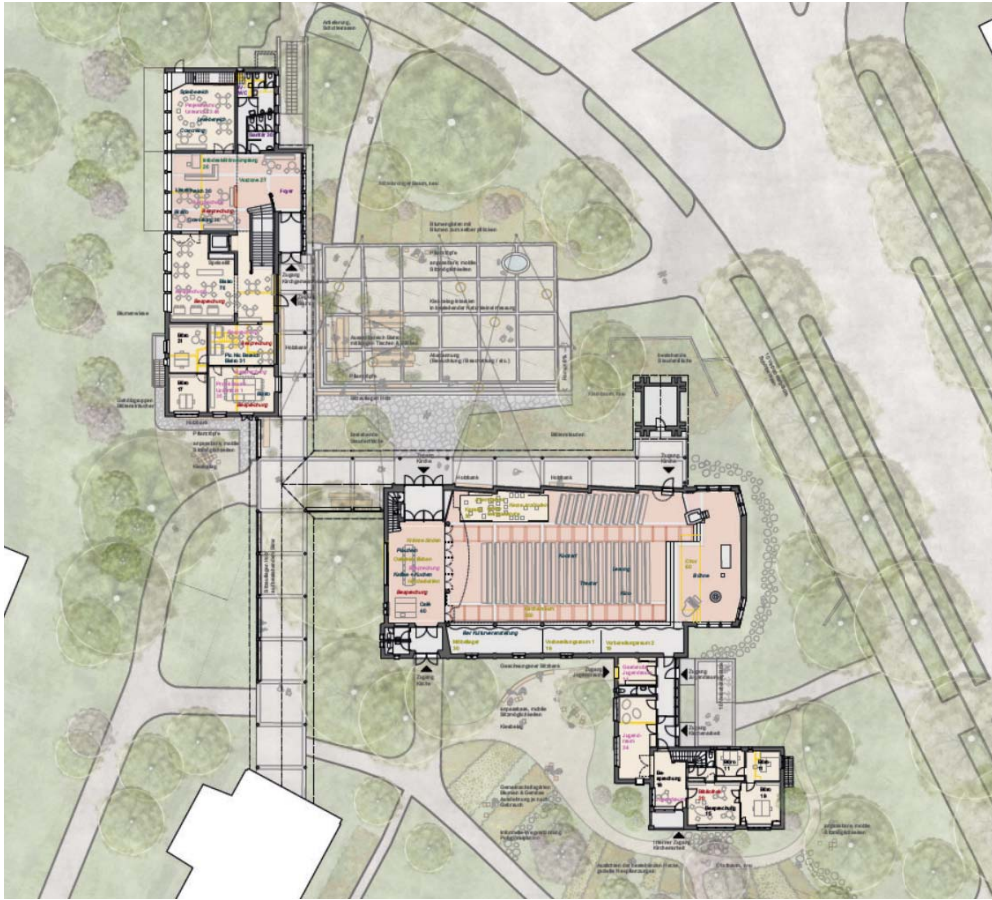
Ephemere Einrichtungen für bestimmte Anlässe sind immer möglich, jedoch werden die festen Einrichtungen beim Hauptplatz (Quartierplatz) sowie dessen Umgestaltung kritisch beurteilt. Blumen- und Staudenbeete sind durchaus denkbar, wobei sie in der vorgeschlagenen Üppigkeit nicht ganz dem damaligen Gartenarchitekturverständnis entsprechen. Gemüseärten, sofern von den Quartierbewohnern erwünscht, sind sicher möglich. Sie sollten sich jedoch auf den Bereich des Pfarrhauses beschränken und eher in der Form der traditionellen Gärten entwickeln. Auch sollte die Ausdehnung zurückhaltender sein, damit nicht die Gefahr besteht, dass sich die Parkanlage zu einer Garten- und Blumenschau entwickelt.

Das Pfarrhaus kann ohne wesentliche Eingriffe der neuen Nutzung zugeführt werden, was sehr begrüsst wird. Ebenso nachvollziehbar ist die Nutzung des Verbindungsbaus für den erforderlichen Jugendraum.

Die Eingriffe im Kirchgemeindehaus weisen jedoch nicht die gleiche Plausibilität auf. Die Sichtbarkeit des für die Öffnung des Zentrums bedeutsamen Bistros ist nach wie vor zu zurückhaltend. Die Beziehung zum Platz demzufolge zu umständlich und für die vorgeschlagenen Aktivitäten kaum förderlich. Ebenso wird im Erdgeschoss mit der südseitigen Platzierung von Büros eine grosse Chance bezüglich einer adäquaten Nutzung weiterer Aussenräume vertan. Die Büroarbeitsplätze sind teilweise als gefangene Räume konzipiert oder im Untergeschoss ausschliesslich durch das Bistro erreichbar, was als suboptimal beurteilt wird.

Die Interventionen in der Kirche auf textile Lösungen und veränderbare Elemente aus Holz und Glas zu beschränken, ist nachvollziehbar. Der Vorschlag, die bestehenden Kirchenbänke weiterhin zu nutzen und mittels Schienen eine erhöhte Nutzungsflexibilität zu erreichen, wird jedoch als kaum praktikabel betrachtet. Einerseits kann bei einem Zusammenschieben der Bänke für das Szenario eines Kulturevents lediglich eine kleine Freifläche generiert werden, andererseits wird die erzeugte Raumstimmung mit diesem Bankdepot als wenig stimmig betrachtet. Fragen stellen sich zudem bezüglich der Integration einer Kapelle im Hauptraum sowie der vorgeschlagenen Nebennutzungen im heutigen Seitenschiff.

Das Projekt überzeugt mit seiner Herangehensweise auf die Aufgabenstellung. Der vorgeschlagene partizipative Prozess beinhaltet das Potenzial, ein neues Quartier mit einer Vernetzung zwischen Kirche und Quartier zu definieren. Die architektonische Umsetzung weist jedoch nicht die gleiche Qualität auf. Einige der vorgeschlagenen Interventionen vermögen das Zentrum kaum zu stärken, teilweise schwächen sie die bestehende, äusserst wertvolle Gesamtanlage.



6.4 Stefan Roggo und Christoph Widmer Architekten, Zürich

Die hohe Wertschätzung für das weitestgehend original erhaltene bauzeitliche Ensemble ist Ausgangspunkt und Leitlinie beim Projektvorschlag des Teams Roggo Widmer. Eine intelligente, zurückhaltende Ertüchtigung des Bestands soll neue Nutzungen ermöglichen, ohne dessen Qualitäten aufs Spiel zu setzen. Folgerichtig konzentrieren sich die architektonischen Interventionen auf das Innere und die Gebäudehülle der unterschiedlichen Bauten des Ensembles. Ohne mit Anbauten zusätzlichen Raum generieren zu müssen, finden die vielfältigsten Nutzungen in den Bestandesbauten Platz. Die Strategie besteht darin, die neu gestalteten Räume und Raumkonfigurationen mit wenigen Handgriffen zu verwandeln und sie zu unterschiedlichen Zeiten für ganz unterschiedliche Nutzungen anzubieten. Flexibilität und Multifunktionalität sind hier die Stichworte.

Das Konzept für die Nutzungsverteilung ist sehr klar formuliert: Die Kirche bleibt Kultstätte, doch wird sie mit der nötigen Infrastruktur in Zukunft auch für Konzerte, Versammlungen, Theater etc. besser genutzt werden können. Zur Drehscheibe für die ganze Anlage wird das Kirchgemeindehaus, dessen Erdgeschoss zu einer flexiblen Raumfolge aufgewertet wird, mit einer zentralen Anlaufstelle, mit Räumen für Sozialarbeit und Co-Working und einem Bistro mit Aussenbezug. Das Pfarrhaus erhält einen neuen Zugang zu den ebenfalls aufgewerteten Büroräumlichkeiten. Als Joker kann der kleine Holzpavillon – ein Neubau – auf der Wiese zwischen Pfarramt und Kirche gelesen werden. Er soll als Tisch- und Stuhllager, Aussenküche und Bar den Aussenraum bereichern und für die Quartierbevölkerung nutzbar sein.

Allerdings wird damit von der historischen Parkarchitektur abgewichen und zusammen mit der Verortung des Gemüsegartens und dessen Form, welcher im traditionellen Verständnis eher einem Gebäude zugeordnet werden sollte, die Lesbarkeit der Anlage etwas verunklärt. Der Eingangsbereich mit dem Ankunftsplatz bleibt wohltuend erhalten, wobei auf die Sitzbank am Nordrand des Platzes aus Gründen der klaren Lesbarkeit des Platzes verzichtet werden sollte.

Die Eingriffe im Kirchenraum sind zurückhaltend. Ein zur Bar aufklappbares Möbel beim Eingang trennt den Foyerbereich geschickt vom Kirchenraum. Dieser behält seinen ganz leicht abfallenden, mit einer schönen Zeichnung strukturierten Klinkerboden, der viel zur Raumatmosphäre beiträgt. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist dies zu begrüßen. Doch ist die Möblierbarkeit des Kirchenraums für verschiedene Szenarien eingeschränkt. Während das Sitzen quer zur Falllinie in beide Richtungen gut akzeptiert werden kann, ist das Sitzen parallel zur Falllinie unbequem und unpraktikabel. Ein Teil der Kirchenbänke wird beibehalten, deren Unterkonstruktion aus Beton durch eine leichtere aus Metall ersetzt, was die Bänke beweglicher macht. Im vorderen Bereich

werden Stuhlreihen vorgeschlagen. Das wirkt heterogen und das Handling des Mobiliars bleibt aufwendig. Interessant ist der Vorschlag, die Empore mit einer Podesterie für Chor und Instrumentalisten aufzuwerten. So kann der Raum bei Konzerten in beide Richtungen bespielt werden. Positiv ist die Umplatzierung des Taufbeckens nach unten "zu den Leuten". Und die mobile Bühne bricht für die Dauer einer Veranstaltung die Dominanz des Wandbilds und fokussiert auf das Orchester, die Theatergruppe etc. Durch Vorhänge vor den Fenstern der Südfassade kann die Raumstimmung verändert werden.

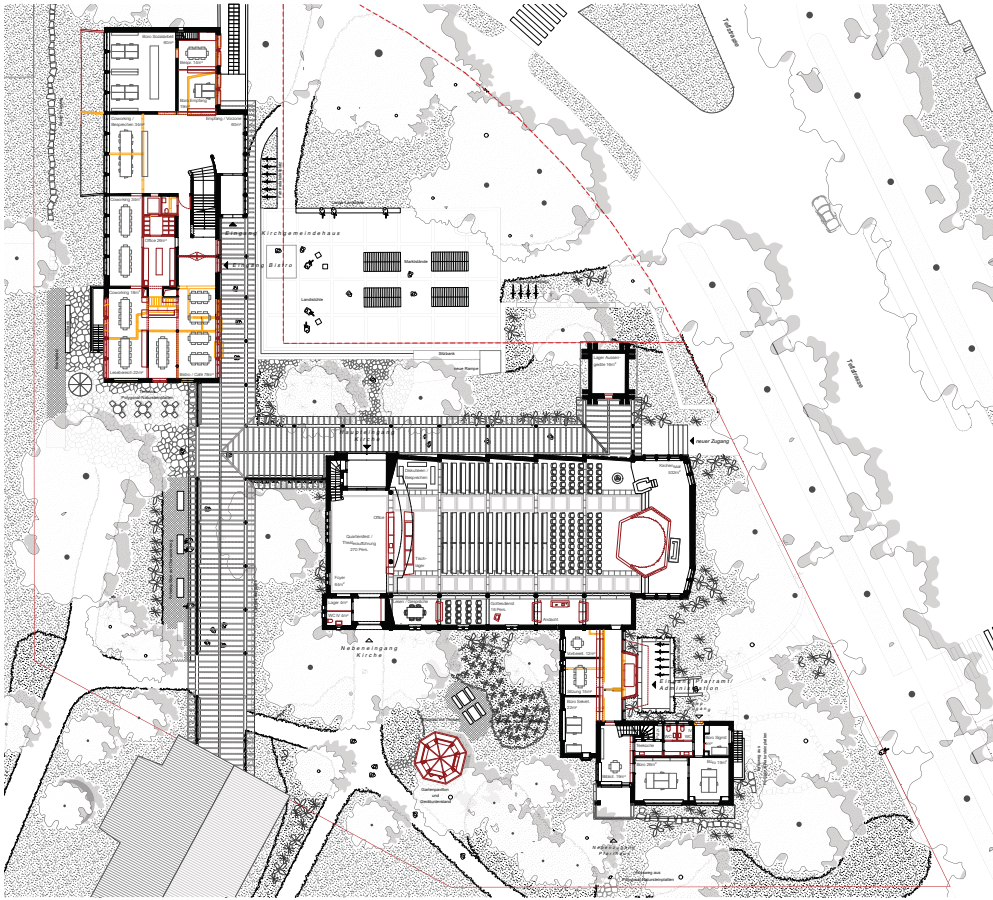
Auch im Kirchengemeindehaus sind die Eingriffe fein, fast chirurgisch. Der neue Lift ist geschickt platziert und bindet alle Geschosse und Nutzungen gut an. Die gezielten Abbrüche (Fensterbrüstungen und Innenwände) bei der Sigristenwohnung sind moderat, bringen aber grosse räumliche Vorteile.

An der Fassade sind nur ganz wenige Änderungen auszumachen, allesamt sensibel und denkmalpflegerisch vertretbar. Für die Nachtauskühlung werden an den Kirchenlängsseiten unter dem Dach Felder mit ornamentalen Öffnungen vorgesehen, die sich gut mit der Architektur des Bestands vertragen, fast so, als seien sie schon immer da gewesen.

Neben den räumlichen Optimierungen sind die statische Ertüchtigung, die Brandschutzmassnahmen, die raumakustischen Massnahmen, die vorgeschlagenen Dämmungen und Sanierungen der Gebäudehülle, eine Luftbefeuchtung für die Orgel sowie die neue Wärmeerzeugung mittels Erdwärmesonden und Wärmepumpen mit einer für einen Studienauftrag beachtlichen Bearbeitungstiefe studiert und vorbildlich gelöst. Im Quervergleich gehört das Projekt zu den kostengünstigsten Vorschlägen.

Das Projekt überzeugt mit einer detailreichen und feinen Durcharbeitung der gestellten Aufgaben. Mit wenigen subtilen Eingriffen lässt sich der Nutzwert des Ensembles deutlich steigern, dies bei maximaler Schonung der baulichen Substanz wie auch bei maximalem Erhalt der räumlichen Wirkung des denkmalgeschützten Bestands, innen wie aussen.

Etwas zu kurz kommt bei aller Sorgfalt und Finesse eine Vision für die Markuskirche, die über die Qualitäten des Baudenkmals hinaus in die Zukunft weist.



6.5 Vécsey Schmidt Architekten, Basel

Die Arbeit von Vécsey Schmidt besticht durch eine präzise Analyse der Anlage und gibt eine schlüssige Antwort auf die im Studienauftrag gestellte Frage eines künftigen offenen Quartierzentrums, wofür das Architekturbüro ein interessantes Raumprogramm entwickelt hat.

Kernidee des Entwurfs ist der Tribüneneinbau im Kirchenraum. Das neue Möbel vergrößert die Empore und verbindet diese mit dem Hauptschiff, was vom Begleitgremium sehr gewürdigt wird. Im Kirchenraum selber werden alle Bänke entfernt und ein neuer horizontaler Boden eingefügt, um eine multifunktionale Nutzung dieser Flächen zu verbessern. Dank dieser partiellen Umnutzung der grossen Hallenkirche kann auf Neu- oder Anbauten verzichtet werden, die das Ensemble mit dem stimmigen Zusammenspiel von Architektur und Umgebungsgestaltung stören würden.

Das neue Möbel generiert differenzierte Räume: das neue Quartier-Bistro unterhalb der Empore und eine Tribüne mit Spiel- und Lesebereichen, was in Ergänzung zum Kirchenraum und Seitenschiff ein vielfältiges und spannendes Nutzungspotenzial bietet. Das Bistro im Kirchenraum trägt zu einer starken und einladenden Identität bei und die geschützte Aussenfläche bildet einen schönen Empfang der Anlage.

Generell bleiben die neuen Ausgestaltungen im Aussenraum wohltuend zurückhaltend. Die neuen Wege mit der richtigen Materialisierung und den Pflanzengruppierungen bleiben marginal und sind daher gut vertretbar. Die vorgesehenen Nischen mit guter Aufenthaltsqualität für div. Nutzungen wie z. B. für Aussengottesdienst oder Gärten sind gute Ideen und auch richtig situiert. Dass mit den ergänzenden Gestaltungen angrenzende Grünanlagen und Wege verknüpft werden, wird begrüsst.

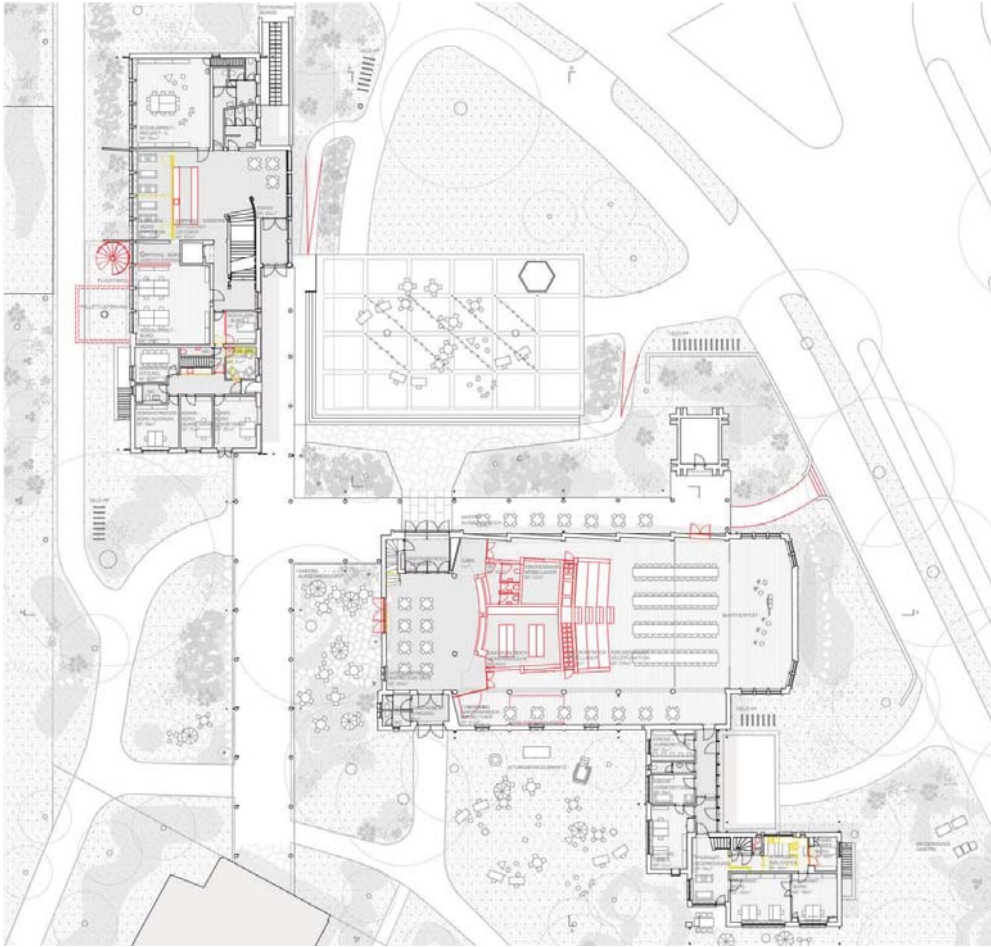
Im Möbel selbst sind dienende Räume wie Gewerbeküche, Toilettenanlage und Materiallager untergebracht. Diese haustechniklastigen Nebennutzungen, wie auch die Grösse des Möbels, werden jedoch kritisch beurteilt. In seiner Dimension dominiert der Einbau den Kirchenraum und mindert dessen räumliche Qualitäten massgeblich. Das neue Volumen sprengt die Massstäblichkeit. Der Einbau mag die Grosszügigkeit der Kirche teilweise bewahren, ist jedoch konträr zu den Merkmalen einer Hallenkirche. Die Bodenfläche der Kirche wird durch den Einbau um die Hälfte reduziert. Auch wird durch den Tribüneneinbau der innere Kirchenzugang verunklärt und als nicht repräsentativ genug empfunden.

Die gewählte Organisation im Kirchgemeindehaus zeigt, dass ein zweiter Empfang für die Besucher nötig wäre, was die Adressfindung erschwert und verunklärt. Die Platzierung von Büros anstelle der Sigristenwohnung an der Kreuzung vieler Fusswege ist eine verpasste Chance. Die Zugänge zum kleinen und grossen Saal bleiben wie bisher bestehen und mögen zu überzeugen. Das Foyer in seinen Dimensionen ist für einen optimalen Betrieb zu klein. Die Aussenwendeltreppe als Fluchtweg für den grossen Saal überzeugt sowohl in ihrer Form zur geschützten Anlage wie auch gesetzlich als Fluchtweg leider nicht.

Für die nicht ganz einfache Aufgabe, zwei Kirchgemeinden an einem Standort zusammenzubringen, wird eine schlüssige Antwort gefunden. Das Kirchgemeindehaus des Ensemble Markus wird zum neuen gemeinsamen Zentrum "Johanna". Dieses wird mit einer Leuchtschrift gekennzeichnet.

Das Pfarrhaus wird in seiner Struktur nur minimal verändert. Das Pfarramt findet im Haus seinen Platz. Eine so klare Trennung zwischen den Fachbereichen entspricht dem Wunsch nach einem zukünftig orientierten, offenen und multifunktionalen Quartierzentrum nicht vollumfänglich.

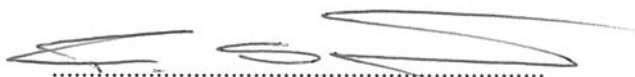
Das vorgeschlagene Projekt mit seinem kreativen Ansatz ist ein äusserst wertvoller Beitrag zur gestellten Aufgabe. Bezüglich Umgang mit der für Bern einzigartigen Hallenkirche stösst das gewählte Konzept infolge der räumlichen Ausdehnung der vorgeschlagenen Intervention jedoch an seine Grenzen.



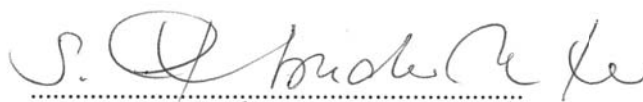
7. GENEHMIGUNG

Durch das Beurteilungsgremium genehmigt am
Bern, 3. Dezember 2021

Fritz Schär
Fachexperte, Vorsitz



Sandra Grossenbacher
Fachexpertin



Marco Ryter
Fachexperte



Elisabeth Boesch
Fachexpertin



Toni Weber
Fachexperte (Ersatz)



Patrick Vogel
Sachexperte



Susanne Aeberhard
Sachexpertin



Eugen Marbach
Sachexperte



Sonja Gerber
Sachexpertin (Ersatz)



Mario Marti
Sachexperte (Ersatz)



